

ahung
und Kraft-
Telegraphen-
n-Anlagen
t sich
oser.
ift, Gallenberg.
-Karten
Normand a-
ern und Fürsten
ite. Jeder kann
Mit Gebrauchs-
- M.
handlung
n in Leipzig.

ns
Wasch-
Extract

Rasspulver

veine..
al bewirkt eine
zustand und fügt
t bedeutend ab,
durch seine blut-
ausfall vor vielen

0.50.
Zitterfall.

bildenden Eigen-
heit der Aufzucht

Pfd. 60 Pf.
en billiger.

Blauberfatz

läufige
äutergewölbe

Kreuz.

Staatsdienst.
nnahme, Aus-
., Anstellung
in sämtlichen
s. u. Staats-,
larinedienstes.
erreichbaren
einen. Nach
n von A.
astl. 3.60 M.

und Hier

ab brütenden
229 farbigen
von Dr. G.
Aufl. 3 M.

15.

end Lustspiele,
sik), Vorträge,
2 M. Probe-
ltend, 40 Pf.
s Verlag
d Leipzig.

sal-
ine Vorrichtung,
ann ohne Vor-
der Größe gut-
den kann. Hand-
Mitslingen voll-
Preis 3.50 M.
oder Nachnahme
zu begießen von
Industrie
dtig)
strasse 4.

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Kusdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau u. Nüssen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

51. Jahrgang.

Nr. 201. Fernsprech-Anschluß
Nr. 7.

Donnerstag, den 29. August

Telegrammabreß:

1901.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtag) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugsspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 12, alle Staats-, Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierzehntägige Abrechnungszeit oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Im „Amtlichen Teil“ wird die zweitälige Seite oder deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die 4seitige Seite 15 Pfennige.

Volksbibliothek: Mittwoch und Sonnabend von 12—1 Uhr.

Holz-Auktion

auf Lichtensteiner Revier.

Im Johannsgarten Lichtenstein sollen

Mittwoch, den 4. September 1901

von vormittags 9 Uhr an

folgende auf der Mümpf, im Stadtwald, Bretschneiderholz und Neudörfler Wald aufbereitete Hölzer:

| | | | |
|---------|------------------|--------|------------------|
| 1 lind. | Stamm | von 60 | em Mittenstärke, |
| 821 | Nadelholz-Stämme | 10—36 | " |
| 34 | Klöcher | 13—24 | Oberstärke, |
| 2060 | " | 8—9 | Unterstärke, |
| 1345 | " | 10—13 | " |

von nachmittags 2 Uhr an
1 Am. harte und 208 Am. weiche Scheite und Rollen,
87 Nadelholz-Astholt,
14,7 Wlh. hartes und 52,7 Wlh. weiches Reisig,

5 Am. Ruhrende (Fichte)

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert

werden.

Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Lichtenstein.

Auktion.

Donnerstag, als den 29. dts. Mts., nachm. 4 Uhr sollen im Hause der alten Schule 20 Rmtr. Rollen gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Hohndorf, am 28. August 1901.

Der Gemeinderat.

Schaufuß, G.-V.

Politische Tages-Kundschau.

Deutsches Reich.

* Die Zusammenkunft des Zaren mit dem Kaiser auf der Danziger Rähde erfolgt sicherem Vernehmen nach im Laufe des 10. September. Die kaiserliche Yacht "Hohenzollern" wird am 10. morgens von Pillau aus erwartet.

* Nach englischen Berichten hat sich Präsident Krüger dahin geäußert, daß die Buren die Proklamation Kitcheners nicht beachten und so lange kämpfen werden, bis die Unabhängigkeit der Republiken beim Friedensschluß anerkannt werde.

* Der Generalstabsrat Dr. von Coler ist, 71 Jahre alt, gestorben.

* In einem Interview, welches der Redakteur der "Allg. Schweizer Ztg." vorgestern abend mit dem neu ernannten chinesischen Gesandten in Berlin hatte, äußerte sich der Redakteur dahin, es scheine ihm, als wäre das Unwohlsein des Prinzen Thüning nicht der einzige Grund, weshalb er die Reise nach Berlin nicht fortsetze, worauf der Gesandte störend erwiderte, daß Prinz Thüning, der allerdings umwohl sei, seitdem Nachrichten von Berlin erhalten habe, die ihn veranlassen, vorläufig hier zu bleiben, da er den Forderungen, die man in Berlin stelle, nicht entsprechen könne, ohne die ausdrückliche Genehmigung seitens Chinas.

* Die großen Herbstmanöver der deutschen Flotte, welche den Vorläufer zu dem großen Kaisermanöver der Landarmee bilden, haben am Montag mit der Ausfahrt der gesamten Manöverflotte aus dem Kieler Hafen begonnen; dieselbe nahm Kurs nach dem östlichen Teile der Ostsee. Die mit im Verbande der Manöverflotte befindlichen Schiffe des heimgekehrten Chinage schwaders waren am Sonntag vom Flottenehre, Admiral Koßler, besichtigt worden. Der Admiral ließ dann die Besetzungen auf dem Achterdeck Aufstellung nehmen und sprach ihnen die Anerkennung des Kaisers für ihre bei der Chinareise bewiesene Tapferkeit aus.

Italien.

* Italien führt seine Kolonialpolitik in Afrika trotz der mit Abessinien gemachten verhängnisvollen Erfahrungen doch weiter. Der italienische Konsul in Sambibar führte eine Reise in das Gebiet des Sultans Miutins, einer Volkerschaft in der Nähe der italienischen Kolonie Venadit, aus, und setzte es hierbei durch, daß dieser ostafrikanische Regenfürst ein Abkommen unterzeichnete, in welchem er die Oberhoheit Italiens auf seinem gesamten Gebiet anerkennt und den Italienern noch verschiedene andere Zugeständnisse macht.

Frankreich.

* Der französische Botschafter Constant hat Konstantinopel verlassen, da die Pforte ihre Ver-

sprechungen in Sachen der Quaiangelegenheit nicht gehalten hat.

Zuidafrika.

* Die Buren griffen einen Teil der englischen Brigade Elliot am 22. Aug. nahe Ladysbrand im Kreisstaat an. Die Engländer wurden auf den Caledonfluss zurückgeworfen und verloren 3 Geschütze, 17 Tote und 42 Verwundete. Fünf Offiziere und 79 Mann wurden gefangen genommen.

Aus Stadt und Land.

Lichtenstein.

* Gestern abend gegen 11 Uhr wurde von einem auswärtigen Radfahrer der 5 Jahre alte Sohn des Expedienten Herrn B. hier überfahren. Das Rad ging dem Kind über den linken Fuß und ist letzterer etwas angeschwollen. Darüber, ob dem Radfahrer eine Schuld beizumessen ist, wird die eingeleitete Untersuchung Klarheit schaffen.

* Die Verpflichtung der Hausbesitzer zur Fluchtburg hat wieder begonnen, da die Dunkelheit zeitigere hereinbricht. Alle Hauswirte machen wir darauf aufmerksam, daß sie für jeden Schaden, der durch Unterlassung entsteht, aufzukommen haben.

* Mülsen St. Jakob. Unfallmeldepunkt. Es dürfte noch nicht allgemein bekannt sein, daß zwischen den telegraphisch verbundenen Orten des Müllengrundes: Neudörfel, Ortmannsdorf, Mülsen St. Jakob, Mülsen St. Jakob, Stangendorf, Thurm und Niedermülsen einerseits, ferner zwischen diesen Ortschaften und Mosel sowie Zwiedau andererseits der Unfallmeldepunkt durch Vermittelung der daselbst bestehenden Reichstelegraphenanstalten eingerichtet ist. — Am Sonnabend kamen im Gasthof "Zu den drei Linden" durch den Jagdvorstand Herrn Mühlensbacher August Hartisch 1200 Mark Jagdpacht an die hiesigen Grundbesitzer zur Verteilung, wobei der Adler mit 82 Pfennig Jagdwert berechnet wurde. Auch für die nächsten Jahre ist Herr Jagdpächter Dauenhagen in Scheidewitz Jagdwächter hiesiger Gemeinde.

Die Zahl der Mitglieder der Leipziger Ortskrankenkasse hat sich im Juli um etwa 5000 gegen den Juli des Vorjahres verringert. Diese Thatache ist als eine traurige Begleitercheinung des wirtschaftlichen Niederganges zu betrachten.

Der um 11 Uhr nachts fällige Personenzug Chemnitz-Adorf stieß vorgestern auf der Station Aue infolge Versagens der Luftdruckbremse auf eine zur Abfahrt bereitstehende Vorspannmashine. Neunzehn Personen wurden verletzt, darunter eine Dame sehr schwer. Der Betrieb erlitt keine Störungen, auch ist der entstandene Materialschaden verhältnismäßig gering.

Wie die Chemnitzer "Neuesten Nachrichten" mitteilen, hat eine der größten Chemnitzer Webereien

eine erhebliche Zahl Arbeiter entlassen; ferner soll der Fabrikbetrieb auf 4 Tage in der Woche eingeschränkt sein. Auch in einigen hiesigen Färbereien steht der Betrieb tageweise still. In manchen Moichinenfabriken und Fleischereien wird bereits seit geraumer Zeit nur noch von halb 9 Uhr bis 4 Uhr gearbeitet. Auch in den Kreisen der hiesigen Kleinhändler und Gastwirte fühlt man jetzt den Einfluß der Krise.

* Glauchau. Der Spieghbube, der vor ungefähr 14 Tagen mehrere Zellen der hiesigen städtischen Badeanstalt plünderte und dabei einem hiesigen Bahnbeamten eine Taschenuhr im Werte von 60 Mark, sowie gegen 10 Mark bares Geld entwendete, ist jetzt in der Person des 24jährigen Nadelmachers Bräuer aus Limbach von der Polizei in Chemnitz festgenommen worden.

* Waldenburg. Ihre Durchlaucht Frau Elisabeth Gräfin von Wurmbbrand-Stuppach, geb. Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, und hocherer Gemahlin haben sich am 24. d. M. von Schloss Pomßen nach Totis in Ungarn zurückgegeben.

* Meissen. Durch Sprung von der Elbbrücke tötete sich am Sonntag mittag hier ein unbekannter Mann. Er führte den tödlichen Sprung, nachdem er die Überleider abgelegt hatte, am mittelsten Strompfeiler aus und stieg schwer auf das Vorlager des Pfeilers auf. Nur einmal tauchte er noch unterhalb der Brücke aus den Fluten auf.

In Spechtsbrunn ritzte sich eine Frau mit einem verrosteten Nagel die Hand. In der ansangs unscheinbaren Wunde trat eine Blutvergiftung ein, so daß schließlich der Frau der Arm abgenommen werden mußte.

Aus Thüringen.

In Zaalfeld versuchte sich ein dort einquartierter Soldat zu erhängen. Er hatte eine Schnur seines Zeltes an einem Baum befestigt, sich die Schlinge über den Kopf gezogen und sich auf die unter dem Baume stehende Bank gesetzt, wo er einschlief. Anstatt aber nach vorn zu fallen, sank er im Schlaf nach hinten, wobei er an dem Baume eine Stütze fand. So wurde der Selbstmordkandidat aufgefunden.

* Schmölln. Sein Erscheinen eingestellt hat jetzt nach einjährigem Bestehen der "Schmöllner Lokalanzeiger". Das ist in kurzer Zeit der mit vielen Kosten verbundene zweite Versuch, hier ein zweites Lokalblatt einzuführen.

Allerlei.

+ Wie man aus Nürnberg meldet, wurden im dortigen Gasthofe der Nervenarzt Dr. Emil Schmid und die Kaufmannscheifra Anna Frommann, beide aus Coburg, vergiftet aufgefunden. Das Paar hat Doppelselbstmord begangen.

† Eine lebensgefährliche Automobilfahrt. Der Kaufmann Wenzel aus der Landsbergerstraße in Berlin hatte sich von einem Bekannten einen Motorwagen geliehen und machte einen Ausflug nach Tegelort, wo seine Verlobte in der Sommerfrische weilt. Mitten auf der Tegeter Landstraße blieb der Kraftwagen plötzlich stehen und war nicht zum Weiterfahren zu bewegen. Der mit maschinentechnischen Kenntnissen wenig beschwerte Kaufmann "reparierte" nun auf gut Glück so lange an dem Mechanismus, bis das störte Führwerk plötzlich mit ohrenbetäubendem Geknatter wie toll davonfuhr, direkt gegen einen Prellstein, an dem es zerkrümmt wurde. Wenzel flog in weitem Bogen auf die Straße und erlitt einen doppelten Beinbruch. Eine des Weges kommende Gesellschaft lud ihn auf einen Kremser.

† In Sachsenried bei Kempten erschlug ein geisteskranker Bauer seine Schwester und zündete dann das Haus und die Scheune an, die völlig niedergebrannten.

† Der Kirchenkonflikt in der Gemeinde Penzig bei Görlitz, dessen Ursache die Versetzung eines in der Gemeinde beliebten Predigers ist, nimmt immer schärfere Formen an. Der jetzt amtierende Geistliche befindet sich in einer höchst peinlichen Lage. Ganz offen wird ihm entgegentreten, kein Bauer will ihm ratzen, kein Bauer ihm Brot verkaufen, und als vor einigen Tagen Fabrikdirektor Albin Laich von der Penziger Glashütte gestorben und dessen Beerdigung erfolgen sollte, bekam er im ganzen Ort keinen Wagen, ihn nach dem Trautthause zu bringen, bis er ihn endlich von privater Seite im letzten Augenblick erhielt. Sämtliche Arbeiter sowie das übrige Trauergesetz warteten vor dem Fabrikhof, um sofort umzukehren, falls der Geistliche sich an dem Leichenzug beteiligte. Da dies nicht geschah, setzte sich der imposante Zug in Bewegung nach dem Friedhof, wo mehrere Choräle gesungen und ein stiller Vaterunter gebetet wurde.

† Aus Reichenbach in Schlesien wird gemeldet: In Scherswaldau brannte die Heilige Beisetzung ab. Eine auf Besuch anwesende Frau Scholz aus Steinheissen stürzte in die Flammen, um ihr 8jähriges Töchterchen zu retten, doch kamen beide darin um.

Arbeiterbewegung.

Sämtliche Handschuhmacher in den Hagnauer Handschuhfabriken haben die Arbeit eingestellt.

Treue.

Von Björnsterne Björnson. Deutsch von H. Flid.

Auf einem Dorfe in meiner Heimat wohnte ein Ehepaar mit sechs Söhnen, welches sich die redlichste Mühe gab, auf einem großen, aber verfallenen Hof vorwärts zu kommen. Leider aber machte eines Tages eine verirrte Flintenkugel dem Leben des Mannes ein Ende, und die Frau blieb mit der großen Wirtschaft und sechs Kindern zurück. Sie verlor jedoch nicht den Mut, sondern führte ihre beiden ältesten Söhne an den Sarg und ließ sie vor der Leiche ihres Vaters geloben, für ihre jüngeren Brüder zu sorgen und ihr zu helfen, soweit es in ihren Kräften stande. Das gehobten sie auch und erfüllten ihr Versprechen,

bis der jüngste Bruder konfirmiert war. Dann erachteten sie sich von ihrem Gelübde entbunden. Der älteste Bruder heiratete die Witwe eines Hofsbesitzers, und der zweite führte bald darauf ihre wohlhabende Schwester heim.

Die vier zurückgebliebenen Brüder sollten nun selbständig die Wirtschaft besorgen, nachdem sie bis dahin stets selbst geleitet waren. Es fehlte ihnen allen an Mut dazu. Sie waren seit ihrer Kindheit gewohnt, zusammenzuhalten, und thaten es jetzt um so mehr, als sie Hilfe bei einander suchen mussten. Keiner von ihnen sprach seine Meinung aus, ehe er diejenige der übrigen gehört hatte, ja sie kannten kaum ihre eigene, bevor sie einander in die Gesichter gesehen hatten. Ohne daß sie es ausgesprochen, war es eine stillschweigende Übereinkunft zwischen ihnen, daß sie sich nicht trennen wollten, so lange ihre Mutter lebte. Diese wollte es indessen anders und bekam die beiden ältesten Söhne auf ihre Seite. Die Felder des Bauernhofes hatten sich durch die verständige Bearbeitung bedeutend verbessert, und außerdem war das Gut durch zugelaufene Wecker so sehr vergrößert, daß mehr Hilfe zu seiner Bearbeitung nötig wurde. Die Mutter schlug nun vor, die beiden ältesten Brüder mit Geld abzufinden und das Gut zwischen den vier Zurückbleibenden zu teilen, so daß zwei zusammen je eine Hälfte bekämen. Ein neuer Hof sollte aufgebaut und von zwei Brüdern bewohnt werden, während das andere Brüderpaar bei der Mutter bleiben würde. Von den beiden aber, welche nach dem neuen Hof zogen, sollte einer heiraten, denn sie muhten weibliche Hilfe im Hause und für das Vieh haben. Die Mutter nannte gleichzeitig das Mädchen, welches sie sich als Schwiegertochter wünschte.

Die Brüder hatten nichts dagegen einzuwenden, aber jetzt kam die Frage: Welche beiden sollten ausziehen, und welcher von diesen beiden sollte heiraten? Der Älteste sagte, er wolle wohl ausziehen, aber nicht heiraten, und jeder der anderen lehnte es auch ab.

Da einigten sie sich mit der Mutter darüber, daß das Mädchen selbst die Entscheidung treffen sollte. Als die alte Frau die Dirne eines Abends am Bach beim Wasserholen traf, fragte sie dieselbe, ob sie nicht Lust hätte, als Frau auf den Hof zu ziehen. Das Mädchen zeigte sich dadurch nicht abgeneigt. Welchen ihrer Jungen sie denn haben möchte, sie könnte kriegen, wen sie wollte. Darüber hatte die Dirne noch nicht nachgedacht. Dann mühte sie es jetzt thun, denn die Wahl läge in ihrer Hand. Nun, dann könnte sie ja den Ältesten nehmen. — Nein, ich könnte sie nicht bekommen, denn er wollte nicht. — Darauf meinte das Mädchen, dann könnte sie ja den Jüngsten heiraten. — Die Mutter meinte aber, es wäre so sonderbar, daß es gerade der Jüngste sein sollte. — Nun dann den Nachjüngsten. Warum nicht den Nachjüngsten? — Ja, warum nicht den Nachjüngsten? antwortete die Dirne, denn an ihr hatte sie immer gedacht, darum hatte sie ihn nicht genannt. Die Mutter hatte gleich geahnt, daß ihr zweiter Sohn und das Mädchen sich gern hätten, als der Älteste sich weigerte, sie zu heiraten. Der Nachjüngste heiratete also das Mädchen, und der Älteste zog mit ihm. Wie das Gut nun ge-

teilt wurde, erfuhr kein Unbeteiligter. Die Brüder arbeiteten nach wie vor zusammen, bald auf dem einen, bald auf dem anderen Hof.

Nach einiger Zeit fing die Mutter an, schwach zu werden. Sie bedurfte der Ruhe und der Hilfe. Die Söhne beschlossen deshalb, ein Mädchen zu mieten, welches schon seit einiger Zeit bei ihnen arbeitete. Der Jüngste sollte sie am nächsten Tage fragen, ob sie zu ihnen ziehen wollte, denn sie meinten, er kannte sie am besten. Er mußte sie aber wohl schon im Stillen geliebt haben, denn er fragte sie so sonderbar, daß die Dirne glaubte, er mache ihr einen Heiratsantrag, und „Ja“ antwortete. Er erschak furchtbar, ging sofort zu seinen Brüdern und erzählte ihnen, wie es ihm ergangen wäre. Alle vier wurden ernst und keiner wagte das erste Wort zu sagen. Der Nachjüngste aber sah dem Jüngsten an, daß er das Mädchen wirklich lieb hatte und nur deshalb so erschrocken war. Damit war zugleich sein eigenes Los besiegt, denn wenn der Jüngste heiratete, mußte er Junggeselle bleiben. Das war hart für ihn, denn er hatte selber ein Mädchen, welches er lieb hatte, aber dabei war nun nichts zu thun. Er sagte denn auch das erste Wort, nämlich, daß sie des Mädchens am sichersten wären, wenn sie Frau auf dem Hofe würde. Darauf waren denn auch die anderen Brüder einig und wollten es der Mutter sagen. Die alte Frau war aber inzwischen ernstlich erkrankt. Sie mußten nun warten, bis die Mutter wieder gesund war, und als sie nicht wieder gesund wurde, hielten sie aufs Neue stat. Nun setzte der Jüngste durch, daß seine Verbindung stattfinden sollte, solange ihre Mutter lebte, denn das Mädchen sollte nur für die Mutter allein sorgen. Dabei blieb es.

Die alte Frau lag sechzehn Jahre krank. Sechzehn Jahre pflegte ihre künftige Schwiegertochter sie still und geduldig. Sechzehn Jahre lang kamen die Söhne jeden abend an ihr Bett, um dort eine Andacht zu lesen, und Sonntags fanden sich dazu auch die beiden Ältesten ein. Sie bat sie oft in diesen stillen Stunden, sich derjenigen zu erinnern, welche sie gepflegt hätte, und die gelobten es ihr auch. Sie segnete in diesen sechzehn Jahren ihre Krankheit, weil sie derselben so viele Freuden verdankte; sie dankte ihren Kindern bei jedem Zusammensein, und dann kam zuletzt der Abschied auf immer.

Als sie tot war, trugen ihre sechs Söhne sie selbst zu Grabe. Es war Gebrauch, daß auch die Frauen mit nach dem Friedhofe gingen, und dieses mal folgte die ganze Gemeinde, Jung und Alt, Männer, Frauen und Kinder. Zuerst kam der Küster als Vorläufer, dann die sechs Söhne mit dem Sarge und darauf die ganze Gemeinde, die so laut sang, daß man es eine Viertelstunde weit hören konnte. Als die Leiche bestattet war und die sechs Söhne das Grab zugeschüttet hatten, begab sich der ganze Zug in die Kirche, wo der Nachjüngste getraut werden sollte. Die Brüder wollten es so haben, weil es im Grunde zusammengehörte. Als das Brautpaar an den Altar trat, sprach der Prediger, der mein verstorbener Vater war, über Treue, und er sprach so, daß ich beim Verlassen der Kirche meine, seine Stede pochte zu den Fjorden und Fjorden und der Größe der ganzen Natur.

Die rechte Erbin.

Roman v. J. Pia.

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

"Liebste Irma, wer, der Sie kennt, könnte überhaupt schlecht von Ihnen denken! — Doch noch eine Frage: halten Sie es für möglich, daß Clementine bei Ihrem Vater war, bevor Willmers zu Ihnen kam und nachdem die Arzte ihn verlassen hatten?"

Irma überlegte ein paar Augenblicke.

"Nein," sagte sie alsdann seufzend; "sie ist jedenfalls an die Thüre gegangen, zu hören, wie es dem Kranken geht, und dabei wird die Pflegerin, Schwester Marie, ihr gesagt haben, daß er Willmers sprechen wolle."

"Schwester Marie ist nicht aus der Krankenstube gegangen?"

"O nein! Ich glaube es wenigstens nicht!"

"Wissen Sie, wo dieselbe sich jetzt aufhält?"

"Ich glaube, sie ist in der Stadt. Sie reiste noch am selben Abend nach Papas Tode ab." Dülzen schwieg.

Er sah eine Weile nachdenklich vor sich hin.

"Lassen wir dieses unerquickliche Thema fallen", meinte Irma nach kurzer Pause, es macht mich so unglücklich und der Besuch, das Rätsel zu lösen, ändert ja nichts an der traurigen Thatsache."

"O doch; wenn die Baronin Ihnen Ihr Haus nicht verschließe, wäre das für Sie doch etwas ganz anderes! — Was in aller Welt soll aus Ihnen werden? — Was gedenken Sie zu thun?"

Alle Farbe wich bei dieser Frage aus ihren Augen; sie blieb stehen, entzog ihm leise ihre Hand und sah ihn schweigend an.

"Irma, man sagt, Sie würden den Oberst heiraten", sagte dann Dülzen mit verschleieter Stimme und leise bebenden Lippen.

"Wenigstens versprach ich das meinem Vater." "Werden Sie Ihr Versprechen halten?"

Sie sah zu ihm auf. Offenbar war er nicht minder erregt, als sie selbst. Ihre Blicke begegneten sich, und noch bevor sie ihm antworten konnte, stieß er in leidenschaftlicher Gewalt hervor:

"Irma, Gott allein weiß, wie schwer es mir wird, zu Ihnen zu reden — daß es mir fast das Herz bricht, Ihnen einen solchen Rat geben zu müssen — aber ich darf ja nicht an mich dabei denken! — Ach, Irma, mein Liebling — ich muß es Ihnen sagen, — ich habe alles versucht, daß Clementine mich freigiebt, aber sie will nicht, Irma — sie will nicht! Wenn ich doch arm wäre, nicht Rang und Stellung hätte — das allein ist's ja, wonach es sie verlangt! Ach, Irma, wäre ich frei — frei, Sie heiraten zu können. O, der Gedanke, Sie als Frau eines anderen seien zu müssen — reicht mir das Herz in Stücke!"

Stöhned schlug er die Hände vor das Gesicht, daß Irma, ihre Hand auf seinem Arm, mehrere Augenblicke hilf- und ratlos stand.

"Fort mit dieser Schwäche!" stieß Dülzen dann, die Hände sinken lassend, hervor; "ich wollte ja von Ihnen, Ihrem Leben, Ihrer Zukunft reden."

"Irma, meinen Sie nicht, daß es das Beste ist, Sie halten Ihr Versprechen und heiraten den Oberst?"

"Nein, nein!" wehrte sie heftig ab, "unmöglich! noch heute will ich Ihnen bitten, mich meines Versprechens zu entbinden. Er liebt ja nicht mich, es verlangt ihn nur nach meinem Geld, um standesgemäß leben zu können. Außerdem habe ich noch einen Grund, den ich Ihnen nicht sagen kann, welcher diese Heirat ganz unmöglich macht! Selbst

wenn Sie frei wären — wenn Clementine Ihnen heute Ihr Wort zurückgäbe — ich könnte nicht die Ihre

werden. Es gibt nur einen Mann in der Welt, den ich je heiraten kann!"

"Doch nicht Der, mit dem ich Sie einst hier im Garten jah?"

In stummem Schweigen senkte Irma traurig den Kopf.

"Das wäre ja entsetzlich!" stieß Dülzen erregt hervor. "Was kann ein solcher Mensch mit der Tochter des Baron von Steinfels zu thun haben? Welche Rechte könnte er an Sie geltend machen?"

"Ein Recht, welches die Tochter des Barons selbst ihm gegeben hat," erwiderte sie traurig. "Sagen Sie nichts weiter! — Meine Vergangenheit ist mit eiem Fessel an die Zukunft gefettet; ich kann mich nicht von denselben losmachen!"

"Und Sie wollen diejenen — diesen Mann wirklich heiraten?"

"Wenn ich nicht mag, wenn ich unverheiratet bleiben kann, gewiß nicht", entgegnete Irma abjektivend, "aber was soll ich thun? — Hier kann ich nicht bleiben, die Baronin mag mich nicht, und allein leben in meinem Alter?"

"Liebste Irma, das Alleinleben ist jedenfalls noch besser, als sich durch eine ungeliebte Heirat ins sichere Unglück stürzen! — Engagieren Sie sich eine Ehrendame, leben Sie in der Stadt, auf dem Lande, wo Sie wollen; so lange Sie unvermählt bleiben, können Sie sich wenigstens Ihr Leben friedlich gehalten."

"Daran habe ich allerdings noch nicht gedacht, mit einer Ehrendame, eine Begleiterin zu engagieren" entgegnete sie sinnend, "das könnte ich wohl thun, wenn — wenn —" Irma sprach den Gedanken nicht aus, sie meinte, wenn sie den Oberst sowohl wie den Mertens los werden könnte. Gab es aber auf der ganzen Welt ein Stückchen Erde, wo diese beiden sie nicht aufzufindig machen, wohin sie sie nicht mit ihren lästigen Werbungen verfolgen würden?

(Fortsetzung folgt.)

ter. Die Brüder
n, bald auf dem
tutter an, schwach
he und der Hölle.
ein Mädchen zu
er Zeit bei ihnen
am nächsten Tage
wollte, denn sie
en. Er mühte sie
haben, denn er
Dirne glaubte, er
„Ja“ ant-
ging sofort zu
en, wie es ihm
en ernst und feiner
Der Nächste jüngste
er das Mädchen
alb so erschrocken
eigenes Los be-
heitete, mühte er
part für ihn, denn
ches er lieb hatte,
thun. Er sagte
lich, daß sie des
wenn sie Frau
waren denn auch
wollten es der
war aber inzwischen
nun warten, bis
und als sie nicht
sie aufs Neue Nat-
sach keine Verände-
ihre Mutter lebte,
ir die Mutter allein

zehn Jahre frank.
ünftige Schwieger-
Sechzehn Jahre
abend an ihr Bett,
en, und Sonntags
eiden Ältesten ein.
Stunden, sich der-
gepflegt hätte, und
segnete in diesen
weil sie der selben
 dankte ihren Kindern
dann kam zuletzt

Ihre sechs Söhne sie
rauch, daß auch die
e gingen, und dieses
e, Jung und Alt,
er. Zuerst kam der
die sechs Söhne mit
anze Gemeinde, die
die Vierte Stunde weit
bestattet war und
zugeschauert hatten,
die Kirche, wo der
Die Brüder wollten
de zusammengehörte.
star trat, sprach der
er Vater war, über
ich beim Verlassen der
sche zu den Hjelden
der ganzen Natur.

kann in der Welt, den
ich Sie eust hier im
Icma traurig den Kopf.
sich Dütjen erregt
Mensch mit der Tochter
thun haben? Welche
d machen?"

Tochter des Barons
e sie traurig. "Sagen
Vergangenheit ist mit
geleitet; ich kann mich
- diesen Mann wirklich
wenn ich unverheiratet
gegnete Icma abjel-
un? - Hier kann ich
ich nicht, und allein
leben ist jedenfalls noch
eile Heirat ins sichere
Sie sich eine Ehrendame,
dem Lande, wo Sie
ihlt bleiben, können Sie
lich gestalten."
ags noch nicht gedacht,
gleiterin zu engagieren"
könnte ich wohl thun,
sprach den Gedanken
sie den Oberst sowohl
i könnte. Gab es aber
tückchen Erde, wo diese
nach, wohin sie sie
ungen verfolgen würden?
folgt.)

Bunter Denkscheton.

Von Bären zerfleischt. Im Bade
Nidze bei Serajewo spielte sich furchtlich vor dem
dortigen Bärenzwingen angesichts eines zahlreichen
Publikums eine schreckliche Szene ab. Der Serajewer Hamal Pero Lutic, der etwas betrunknen
war, stand vor dem Zwinger. Plötzlich sprang er,
ehe ihn die Umstehenden hindern konnten, in den
Graben unterhalb des Zuschauerraums, um einige
Brotsstücke, die außerhalb des Zwingers niederge-
fallen waren, den Bären zuzurufen. Kaum hatte
er aber den Boden des Grabens berührt, da ergriß
einer der Bären durch die Gitterstäbe den flatternden
Gung (landesübliche Jacke) des Hamals und
zog ihn daran an das Gitter, worauf alle drei
Bären unter lautem Gebrüll mit ihren Tauen über
ihn herfielen. Als der Arme endlich befreit werden
konnte, hatte er bereits sehr schwer Wunden, die
bis auf die Knochen reichten, an Händen und
Füßen erlitten. Da auch Sehnen zerissen sind,
dürfte Lutic, wenn er überhaupt mit dem Leben
davonkommt, ein Krüppel bleiben. Er wurde in
das Landesspital nach Serajewo überführt.

Ein geisteskrank Arzt aus der Irren-
anstalt entwichen. Der früher in Charlottenburg
praktizierende Dr. med. Alfred H. ist aus dem
Edelschen Asyl für Gemütskranken, wohin man ihn
vor kurzem zur Heilung seines abnormen Geistes-
zustandes gebracht hatte, entwichen. Am Abend
ließ er sich an einem Strick aus dem Fenster des
ihm zugewiesenen Raumes auf den Hof der Anstalt
hinab und gelangte so ins Freie. Ueber seinen jetzigen
Aufenthalt ist nichts bekannt. Dr. H. hat bereits
wiederholt von sich reden gemacht; er wurde
vor mehreren Monaten in München bei Diebstählen
abgefangen, deren Begehung auf seine temporär auf-
tretende geistige Unzurechnungsfähigkeit zurückgeführt
wurde. H. ist auch schon mehrere Male in Irren-
häusern untergebracht worden; bereits früher einmal
ist es ihm gelungen, aus einer solchen Anstalt zu
entkommen.

Ein merkwürdiger Pferdehandel
wurde dieser Tage in Höhe in Hannover abge-
schlossen. Ein Gaul, der allerdings ein Prachtstück
gewesen sein muß, wurde zunächst für 200 geräu-
cherte Büddlinge verkauft. Der nächste Besitzer er-
warb ihn für 200 Rohrlöpfe, dann ging er für
10 Mark an den ersten Verkäufer zurück. Dieser
verkaufte ihn für 12 Mk., worauf er für einen
neuen Anzug wieder seinen Besitzer wechselte. Von
diesem erstand ihn ein am Markt wohnender
Gastwirt für 10 Mark und schließlich tauschten ihn
Bigeuner, die ihren Wagen selbst schoben und
zogen, für eine Geige, eine silberne Uhrkette und
2 Mark.

Ein Lied im Volkston.

Weißt du, wieviel Alten geben
Dividenden dieses Jahr?
Weißt du, wieviel Alten schweden
Jetzt in Rot und im Gefecht?
Weißt du, ob sie nicht mehr weichen,
Ob du kannst viel Weiß einstreichen,
Wie es früher stets geschehn?
Run, wer lebt, der wird es sehn.

Weißt du, wieviel Banken trachten
Jetzt in dieser schlummer Zeit?
Weißt du, wieviel Blüte machen?
Wer dagegen ill gefest?
Run, wir werden ja erleben,
Was das noch für'n Kraut wird geben,
Wieviel in der Kreis ihres
Burzeln werden hinterher.

Weißt du, wieviel Aufsichtsräten
Jetzt die Haar' zu Berge stehen?
Weißt du, wieviel Gelder stören?
Jetzt in vielen Banken gehn?
Ach, wie mancher muß nun selden
Unter diesen Schrecksplänen.
Alten sind wetlos Papier.
Niemand giebt mehr was dafür.

Weißt du, wieviel Direktoren
Ginst für ihre Gesellschaft
Wollen in der Hölle schwören,
Bis der jüngste Tag sich naht?
Beliebbar hat sie geschrie,
Das kann auch kein einiger fehlet,
Von der ganzen großen Zahl,
Die er später kriegt einmal.

Münd. Jugend.
Von einer fetten Millionener-
schaft, die an die Erbberechtigten demnächst nach
sechzehnjähriger Wartezeit in London zur Verteilung
gelangen soll, wird aus Karlsburg in Siebenbürgen
folgende Mitteilung gemacht: Vor ungefähr 40 Jahren
wanderte ein hiesiger armer Knabe Namens Joseph
Isidor Lobstein aus und gelangte nach Australien, wo
er Goldgräber wurde. Das Glück war ihm günstig,
er erwarb ein immenses Vermögen. Vor etwa fünf-
zehn Jahren bekam er Heimweh und machte sich auf,
um seine in Karlsburg lebenden Geschwister zu besuchen.
Er landete auch glücklich in Europa, doch ereilte ihn
in Mailand plötzlich der Tod. Im Jahre 1885 er-
schien hierauf in verschiedenen Zeitungen ein Aufruf:
die Erbberechtigten möchten ihre Ansprüche geltend
machen, da der Erblasser rund eine Million Pfund
Sterling in der englischen Bank deponiert hatte. Die
Angelegenheit wurde im Mai laufenden Jahres sprach-
reif. Die Erbberechtigung der sechs lebenden Geschwister
wurde von den englischen Behörden anerkannt, und
die Schlütafahrt und eventuelle Übernahme des
Erbes für den 15. September d. J. nach London an-
beraumt.

Telegramme.

Vorläufige Resultate.

Chemnitz, 28. Aug. Nachdem durch die
von Dr. Tschinkel aus Teplitz-Schönau seit dem
1. Mai d. J. in Ebersdorf bei Chemnitz vorgenommenen
Steinkohlenbohrungen in neuerer Zeit
ganz vorzügliche Kohlenproben zu Tage gefördert
sind, regt sich auch in anderen Kreisen die Unter-
nehmungslust. Es wird beabsichtigt, eine Gesell-
schaft zu gründen, die auf dem Territorium Bohr-
versuche anstellen will, welche dem Dr. Tschinkel
noch nicht überlassen wurden. Letzterer hat sich
jedoch die Mehrzahl der Fluren von Ebersdorf ge-
sichert und wird auch noch an anderen Stellen
Aussschachtungen vornehmen lassen.

Innung-Augelegenheit.

Gera, 28. Aug. Die hiesige Fleischerinnung
hatte seiner Zeit beschlossen, daß die der (freien)
Innung angehörenden Meister kein Vieh von aus-
wärtigen Fleischern kaufen sollten, wenn sie nicht
in eine Konventionalstrafe genommen werden
wollten. Trotzdem kaufsten mehrere hiesige Fleischer,
die Mitglieder der Innung waren, Schweine von
auswärtigen Kollegen. Die Innung verhängte die
angebrochene Strafe; die Verkäuften weigerten sich die
Strafe zu zahlen und riefen den Stadtrat als Auf-
sichtsbehörde an, mit der Bitte, in der Streitfrage
eine Entscheidung zu treffen. Der Stadtrat
hat nun dahin sich geäußert, daß die betreffende
Innung nicht berechtigt ist, solche Strafe zu
verhängen, da sie nach § 88 der Gewerbeordnung
ihre Mitglieder nicht zu Handlungen oder Unter-
lassungen verpflichten darf, die mit den Aufgaben
der Innung in keiner Verbindung stehen.

Starke Schneefälle.

Graz, 28. Aug. Im ganzen Alpengebiete
ist eine empfindliche Abfuhrung eingetreten. Die
Berge Steiermarks und Kärntens sind von starken
Schneefällen heimgesucht. Der Schnee reicht an
vielen Stellen bis zur Thalsohle.

Präsident Kräger.

Hag, 28. Aug. Nach Meldungen aus
Petersburg hat Dr. Leyds vom Grafen Lambs-
dorff die Zulassung erhalten, daß der Zar den
Präsidenten Kräger in Compiegne empfangen wird.

Aufangreiche Tribüne.

Reims, 28. Aug. Die im Bau begriffene
Tribüne für die Zuschauer der Truppenchau nehmen
eine Gesamtlänge von 1300 Metern ein und sind
für 20000 Personen eingerichtet. In der Nähe
des für die Fürstlichkeiten bestimmten Pavillons
wird ein Zelt errichtet, unter welchem das Fällstück,
zu 400 Gedecen, stattfinden wird.

Der frante (?) Prinz Tschun.

Berlin, 28. Aug. Prinz Tschun sandte nach
China ein Telegramm, das 1200 Franks kostete.
Im Hotel „3 Könige“ fand gestern spät
abends eine diplomatische Konferenz statt, nachdem
vorher Mitteilungen aus China eingegangen waren.
Der alte und der neue chinesische Gesandte in Berlin
nahmen daran Teil. Es verlautet, eine wichtige
Entscheidung stehe bevor. Wie dasselbe Blatt er-
fährt, hat der diesjährige Gesandte in Berlin die
Hauptstadt auf Nimmerwiedersehen zu verlassen
gehabt, und wird auch nicht in Audierz empfangen
werden.

Zum Barenbesuch.

Berlin, 28. Aug. Das „B. T.“ berichtet
aus Paris: Nach einer Blättermeldung machen sich
viele Mitglieder der russischen Studenten-Vereini-
gungen auf ihre Auswanderungen für die Dauer des
Barenbesuches gefaßt. Auch wimmelt es hier be-
reits von russischen Agenten.

Fragliche Begegnung.

Brüssel, 28. Aug. Gegenüber anders-
lautenden Meldungen, wird in Hofkreisen versichert,
König Leopold habe die Einladung nach Dürrkirchen
angenommen.

Zimmer wieder das Friedensprotokoll.

Peking, 28. Aug. Die Edike betr. Unter-
zeichnung des Friedensprotokolls sind den chine-
sischen Friedensvermittlern zugegangen. Das Pro-
tokoll wird am nächsten Donnerstag unterzeichnet
werden.

Eisenbahn-Fahrplan.

von Lichtenstein-Gaiburg
nach St. Egidiens: 5,09 — 7,15 — 9,53 — 12,31 — 3,07
7,10 — 9,35
nach Rödlich-Oelsnig-Stollberg: 8,07 — 10,42 — 1,34 —
4,24 — 8,12 — 10,06
ab St. Egidiens
nach Chemnitz-Dresden: 3,11 — 5,58 — 7,32 — 9,13 (bis Chemnitz)
10,26 — 11,49 — 12,45 (bis Chemnitz) — 3,21 —
6,39 (bis Chemnitz) — 7,27 (Schnellzug) — 9,54 —
12,15 (bis Elbba).
nach Zwiesel-Reichenbach: 5,28 — 7,48 (Schnellzug) — 8,12 (nur bis
Glauchau) 10,12 — 10,52 (bis Glauchau) — 1,18 — 4,04 —
6,02 7,47 (bis Glauchau nur Werktag vor Sonn- u.
Festtagen), — 7,58 — 9,47 (bis Zwiesel) — 11,42 — 3,25

Humoristisches.

Wie die Alten sungen. Max: Da, Papa,
der Fritz hat mir meinen Ball weggenommen!"
— Papa: "Ist das wahr, Fritz?" — Fritz:
"Nein, ich habe ihn ja nur okkupiert."

Aus einem Studentenbrief. „Lieber
Onkel! Das mir geleihene Geld erhältst Du bald
wieder zurück, ich hab' mir schon eine Postan-
weisung gekauft!

Die Hauptsaache. „Anna, unsere Ver-
lobung muß aber strenges Geheimnis bleiben!" —
"Dann hab' ich ja gar nichts davon!"

Vergnügungssüchtig. A.: „Denke
Dir, Müller hat das Eisenbahnuß neulich mit-
gemacht und ist auch etwas zu Schaden dabei ge-
kommen." — B.: „Wundert mich gar nicht, der
muß ja alles mitmachen, sonst ist ihm nicht
wohl!"

Unser Dienstboten. Hausfrau: „Minna,
wir reisen diesen Sommer nach Heringsdorf; Sie
reisen mit uns." — Dienstmädchen: „Ah, ich
möchte doch lieber nach Ostende, gnädige Frau!"

Ein Morderne. „Falsch seid Ihr Männer
alle! Wie oft hast Du nicht schon feierlich geschworen,
für meine Liebe sei Dir kein Opfer zu groß, und
jetzt willigt Du Deuchler mir zu Liebe nicht 'mal
in unsere Scheidung ein!"

Um dem „Kabarettath“. Im
Bestülli des Hauses der Trebertrocknungs-Gesell-
schaft prangt bedeutlich der Spruch:

„Im Kopfe die Alarheit,
Im Munde die Wahrheit,
Im Herzen die Treue
Und nimmermehr Reue."

Da dieser Spruch durch die Zeiteignisse
überholt ist und heute nicht mehr stilrecht erscheint,
so hat die Gesellschaft eine Konkurrenz ausge-
schrieben, zu der 2738 Entwürfe eingelaufen sind.
Den ersten Preis (10 Kilo Treber) erhielt folgender
Spruch:

„Zum Teufel die Ehre,
Im Gelbschrank die Leere,
Im Loch meine Beute,
Es lebe die Pleite!"

Der zweite Preis (20 Kilo Altien der Treber-
gesellschaft) wurde folgendem Entwurf zugetragen:

„Den Born in der Leber,
Im Magen die Treber,
Der Staatsanwalt Trumpf,
Im Sumpf der Gumpf!"

Zukünftiges.

Mit frischer Kraft raschen Biergeppen
Fahren Du dahin als hochgemuter Mann
Und stichtest nicht des Lebens kümm' die Gedanken.
Du jagst mit starkem Strom
Den flücht' Flug nach oben —

„Eins wirst Du anders reden.

Du spannst Deine Bogensehe stark,
Den Peil zu senden in der Sonne Wart,
Wo Dir erblicken soll Dein ew'ges Eden.
Die Phantasiens glüh'n,

Die Sturmgegenden prehn —

„Eins wirst Du anders reden.

Du siehst in des Volkes Mittelpunkt:
Wenn Du die Feder verschwend eingetauscht,
Bewegt Dein Ziel viel weitgezogene Räden,
Als dreht sich um Dich

Die Welt gehorcht —

„Eins wirst Du anders reden.

Du summest Gold mit Augen Simmenthal,
Befiegt in Richtung und in Wissenschat,
Selbstverständlich wohl Domer und Achimeden;
Bekämpft rings' Dein Feld,

So lang' die Reise hält —

„Eins wirst Du anders reden.

Wenn Altershne den Scheitel Dir bedekt,
Der Vogel führt vor in Tage Dich erwart,
Dann bleibt Dir schier und Reiden,
Weil Herz und Fuß entzweit

Daran vorüberhast —

„Dann wirst Du anders reden.

Wenn der Tod die Miete Dir aufträgt
Und all Dein Thun der als Feind verflacht,
Dann weist' bedenk' Du zurück doch jeden,
Der Dir nicht Richtung gibt

Dein Raum, daß uns geliebt —

„Dann wirst Du anders reden.

N. Knapp.

Lesefrüchte.

Niemand ist zum Lernen zu alt," so lautet
ein allgemein gütiges deutsches Sprichwort. Daher
muß ein jeder sein lebelang es mit dem Lernen
nicht abschließen. — Folgende Sprichwörter sind
hier beachtenswert: „Lehr bildet Geister, Kennt-
nisse sind der beste Reichtum. Drei Dinge machen
den Meister: Wissen, Können, Wollen. Nichts
lernen wollen entschert den Menschen. Ein Mensch,
der nichts lernt, ist wie einer, der den Himmel er-
steigen will ohne Leiter. Für den Lernbegierigen
gibt es überall eine Schule. Der Mensch muß am längsten lernen, weil er am längsten zu lernen hat."

Familiennachrichten.

Geboren: Herr Rittmeister Ebert in Großenhain ein M.
— Herrn H. Scheller in Leipzig ein M.

Verlobt: Fräulein Margarethe Lehmann mit Herrn
Gesinaroberlehrer Dr. Walther Hoppe in Löbau i. S. —
Fräulein Johanna Renatus mit Herrn Referendar Maxi-
m

